

Sehr geehrte Anwesende,

wir stehen heute hier vor dem Haus „Düstere Straße 1“, einem Ort voller Geschichte. Einem Ort, der einst ein Geschäft und vor allem ein Zuhause für eine Familie war, die eng mit der Geschichte Göttingens verbunden ist: die Familie Meininger. Die verblasenden Buchstaben „Gebr. Meininger“ an der Fassade zeugen noch davon.

Die Meiningers waren eine alteingesessene und angesehene Familie in Göttingen. Sie betrieben einen Viehhandel, der den Namen „Gebrüder Meininger“ trug. Doch das Haus war nicht nur ein Ort des Geschäfts; es war ein Ort des Zusammenkommens, des Familienlebens und des Zusammenhalts.

Harry Meininger, geboren 1875, und seine Frau Thekla, geboren 1890, führen das Geschäft der Familie gemeinsam mit Harrys Bruder Oskar und seinem Cousin Eugen. Harry, ein Veteran des Ersten Weltkriegs, muss erleben, wie die Gesellschaft sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zunehmend gegen ihn und seine Familie wendet.

Heute wollen wir Ihrer im Rahmen dieser Stolpersteinverlegung gedenken.

Die Universitätsstadt Göttingen ist schon in den 1920er- und 1930er-Jahren ein Ort, an dem nationalsozialistisches Gedankengut früh Fuß fasst. Bereits 1922 hat die NSDAP hier eine starke Basis, und antisemitische Ideologien breiten sich auch in akademischen und bürgerlichen Kreisen schnell aus. Der erste Zusammenschluss der Göttinger Hitler-Jugend erfolgt bereits 1924. Auch die SA, die paramilitärische Kampforganisation der NSDAP, findet schnell Unterstützer in der Stadt und an der Universität.

Die Viehhandlung der Gebrüder Meininger schließt 1926, nach Oskars Tod 1920, und in Folge der Inflationsperiode Anfang der Zwanziger. Harry Meininger führt auf dem Betriebsgelände eine Zucht- und Fettviehhandlung weiter, die Anfang 1930 durch die Wirtschaftskrise ebenfalls in finanzielle Schieflage gerät. Durch das Erstarken der NSDAP steht das Unternehmen zusätzlich unter Druck.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30.01.1933 sollte sich das Leben der Göttinger Bevölkerung, insbesondere der jüdischen Bevölkerung, drastisch ändern.

Am 28. März 1933 findet ein organisierter Marsch der SA durch die Göttinger Innenstadt mit Hetzplakaten gegen namentlich genannte jüdische Geschäftsleute statt. Nach der offiziellen Auflösung des Demonstrationzugs bleiben die SA-Männer auf den Straßen und zerschlagen die Schaufensterscheiben jüdischer Läden. In 30 Geschäften und 2 Privatwohnungen gehen zahlreiche Scheiben zu Bruch. Auch hier in der Düsternen Straße 1 wird in dieser Nacht des 28. März 1933 die Fassade großflächig mit Inschriften aus Teer beschmiert. Trotz des Ausmaßes der antisemitischen Ausschreitungen fühlt sich niemand zu einer öffentlichen Protestaktion aufgerufen. Die sogenannte „Göttinger Scherbennacht“ macht sichtbar, wie gespalten die Göttinger Stadtgemeinschaft bereits ist.

Trotz dieser Umstände gelingt es Harry Meininger, seine wirtschaftliche Lage zu stabilisieren, auch wenn die Erträge zusammen mit notgedrungenen Teilverkäufen des Familienvermögens nur knapp zum Überleben reichen.

Sein Sohn Ludwig, erschüttert von der wachsenden antisemitischen Stimmung, verbunden mit enormem Druck in der Schule, nimmt sich 1934 im Alter von 14 Jahren das Leben.

Dieser Verlust und die ständigen Repressalien durch das Nazi-Regime setzen Harry so sehr zu, dass er 1935 an den Folgen dieser seelischen Belastung verstirbt. Harry und sein Cousin Eugen sterben innerhalb eines halben Jahres, das Familiengeschäft zerbricht endgültig und der Name Meininger erlischt in der Göttinger Viehhandelsbranche.

Thekla Meininger, eine starke und entschlossene Frau, kämpft weiter. Sie versucht für ihr verbleibendes Kind Ilse ein normales Leben zu schaffen, doch die Umstände machen dies zunehmend schwieriger: In der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 werden erneut jüdische Geschäfte zerstört und die Göttinger Synagoge vollständig niedergebrannt. Von den ursprünglich fast 500 jüdischen Einwohnern leben im Oktober 1938 nur noch 220 in Göttingen. Diese werden fast ausnahmslos Opfer der Übergriffe durch SS und SA, die in Wohnungen und Geschäftsräume eindringen, die Einrichtungen verwüsten und plündern, und sowohl jüdische Männer als auch Frauen und Kinder ohne Unterschied

verhaften.

Auch die Wohnung der Familie Meininger wird am 10. November von Parteihängern gestürmt, die die immer noch überdurchschnittlich gut eingerichtete Wohnung zerschlagen, bis sie schließlich von einem Anwohner gestoppt werden.

Darauf folgt nun auch die erzwungene Schließung der von Thekla geführten Vertretung für Wäsche und Waschmittel, die sie seit Harrys Tod in der Wohnung des Familienhauses führt. Thekla flüchtet nach diesem Vorfall nach Aschersleben.

Die Wohnung wird von ihren Schwägerinnen Käthe Meininger, Ehefrau von Oscar Meininger und Else Katz (geb. Meininger) bezogen, auch sie waren von der Reichspogromnacht am 09. November 1938 betroffen, als SS-Männer ihre Wohnung in der heutigen Theaterstraße stürmen und verwüsten.

Käthe Meininger (geb. Weil), führt seit 1925 ein bei der Stadtbevölkerung beliebtes Kaffee- und Schokoladengeschäft, welches bis 1934 ebenfalls in diesem Gebäude (DS 1) beheimatet ist.

Anschließend bezieht sie die Wohnung in der Theaterstraße und betreibt dort ihr Geschäft bis zur Enteignung Ende 1938 weiter.

Ab März 1939 wohnt sie gemeinsam mit ihrer Schwägerin Else Katz wieder in der Wohnung in der Düsteren Straße 1. In den folgenden Jahren ziehen auch Kurt Meininger und seine Frau Lucie ein.

Im September 1941, wenige Tage nach ihrem zweiundsechzigsten Geburtstag suizidiert sich auch Else Katz in Folge der Judensternverordnung, durch die sie eine noch stärkere Diskriminierung fürchtet.

Die Deportationswelle erreicht nun auch Göttingen, 1942 beginnt nach der Diskriminierung und Ausgrenzung nun auch die systematische Vertreibung und physische Vernichtung der Göttinger Juden.

Im März 1942 werden Käthe, Kurt und Lucie Meininger zusammen mit mehr als hundert anderen Göttinger Juden ins Warschauer Ghetto deportiert und später für tot erklärt.

Thekla Meininger wird 1942 aus Aschersleben ins Warschauer Ghetto deportiert, wo sie verschwindet und später für tot erklärt wird.

Theklas Tochter, Ilse Meininger, eine junge Frau mit Träumen und Ambitionen, gelingt 1938 trotz erschwelter Bedingungen die Emigration, so wie insgesamt etwa 280.000 deutschen Juden. Im Alter von 24 Jahren findet sie Zuflucht in Kolumbien, wo sie sich fortan Ilse de Stern nennt.

Trotz der Entfernung lässt sie das Schicksal ihrer Familie nicht los. Bis zu ihrem Tod 1961 setzt sie sich für die Erinnerung und die Pflege der Gräber ihrer Eltern und ihres Bruders ein.

Die Geschichte der Meiningers ist nur eine von vielen, die sich hier in Göttingen abspielten und ist nicht nur ein Teil der Vergangenheit, sondern eine Mahnung für die Gegenwart und die Zukunft.

Dieser Teil der deutschen Geschichte, die Ausgrenzung und der Holocaust, ist tief in unserem kollektiven Gedächtnis verwurzelt und fordert uns auf, Erinnerungen zu bewahren.

Erinnerungskultur dient aber nicht nur der Bewahrung der Vergangenheit, sondern insbesondere der Sensibilisierung heutiger und zukünftiger Generationen für die Bedeutung von Menschlichkeit und Toleranz. In diesem Sinne ist die Erinnerung an den Holocaust für unsere gegenwärtige Gesellschaft nicht nur ein pflichtgemäßes Erinnern, sondern auch ein bewusster Auseinandersetzungs- und Reflexionsprozess mit unserer gemeinsamen Geschichte.

Die Stolpersteine, wie sie heute in vielen Städten Deutschlands verlegt werden, sind Teil dessen. Die kleinen Messingplatten, die vor den ehemaligen Wohnhäusern der Opfer eingelassen werden, erzählen die Geschichten der Menschen, die einst in diesen Häusern lebten. Menschen, die Teil unserer Gesellschaft waren, bevor sie dem Terror des Nationalsozialismus zum Opfer fielen.

Die Idee hinter den Stolpersteinen ist, dass wir heute, buchstäblich und symbolisch, über diese Erinnerung „stolpern“ und uns des Schicksals der Menschen bewusstwerden, die einst hier lebten. Sie sollen uns innehalten lassen und nachdenklich machen. Gerade heute muss für ähnliche Entwicklungen sensibilisiert werden. Jeder Versuch von Ausgrenzung oder Gewalt gegen religiöse, ethnische, politische oder sexuelle Minderheiten muss mit allen Mitteln verhindert werden.

Seit 2008 wurden in der Stadt zahlreiche Stolpersteine verlegt, die an das Schicksal der ermordeten Göttinger Jüdinnen und Juden erinnern – Menschen, die einst Nachbarn, Freunde oder Kollegen waren, deren Geschichten untrennbar mit den Straßen und Häusern dieser Stadt verbunden sind. Hier werden heute sechs weitere Stolpersteine verlegt, für Else Katz, für Käthe Meininger, für Harry Meininger, für Thekla Meininger, für Ilse Meininger und für Ludwig Meininger. Sie sollen zeigen, wie stark einst jüdische Mitbürger das Stadtleben prägten.

Mögen diese Stolpersteine uns dazu bringen, innezuhalten und über die Bedeutung von Freiheit, Gleichheit und Menschlichkeit nachzudenken. So sollen sie uns immer wieder daran erinnern, dass wir diese Werte bewahren und verteidigen müssen, damit die Schrecken der Vergangenheit niemals wieder zur Realität werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit